

„Vergiss nicht: unsere Religion ist ein Lob auf das Leben. Das Wort ‚Leben‘ ist der König der Worte. Das Königswort, umringt von anderen großen Worten.“ (M. Kundera)

Liebe Leserin, lieber Leser!

Ein lange Zeit in der Philosophie beheimatetes und vergessenes Wort heißt „Lebenskunst“. In den letzten Jahrzehnten hat es eine überraschende Renaissance erfahren. Gewiss hat dies mit den Individualisierungserfahrungen und mit der Pluralisierung von Sinnangeboten sowie mit gesteigerten Lebensgestaltungsmöglichkeiten zu tun. Solange Menschen hauptsächlich für ihr tägliches Brot arbeiten müssen, ist die Frage nach der Lebenskunst ein Luxus, vielmehr ist das Leben eine Kunst zu überleben – eine leidvolle und ungerechte Gegebenheit, mit der ein Drittel der Menschheit auch heute wieder in steigendem Maße konfrontiert ist. Erst wessen Leben materiell gesichert ist, mag mit der Frage beschäftigt sein, wie er oder sie nun denn leben will, oder wie ein glückendes Leben zu erreichen ist.

Das Wort „Lebenskunst“ suggeriert wohl auch die Möglichkeit, seinem Leben gleich einem Künstler aufgrund des mehr oder weniger weiten Horizonts je einmalige Gestalt zu verleihen. Anderen verheißt es vielleicht, dass es zwischen den entfremdenden Zwängen der Gesellschaft und den möglichen tragischen oder selbstverschuldeten Verstümmelungen des Lebenslaufes doch so etwas wie eine Insel des Glücks gibt. Sein „eigenes Leben“ (U. Beck) so gut als möglich zu gestalten und zu entfalten, nimmt heute jedenfalls einen hohen Stellenwert ein.

Thema dieses neuen Heftes der ThPQ ist allerdings nicht die Lebenskunst an sich, sondern die Frage, ob nicht auch

die religiösen Traditionen – genauer: der christliche Glaube – als eine Art Lebenskunst zu verstehen ist. Was aber würde dann diese Kunst lehren, worauf würde sie die Aufmerksamkeit richten? Diese Fragen haben uns bei der Konzeption geleitet – die Antwort finden Sie in der Struktur der folgenden Themenbeiträge:

Der Einleitungsartikel stammt aus der Feder des Münchner Theologen und Psychologen *Jochen Sautermeister*, der zunächst grundsätzlich in die Aktualität, Anliegen und Bedeutung der Lebenskunstthematik einführt. *Matthias Sellmann*, Bochumer Pastoraltheologe und Soziologe, unternimmt sodann anhand der Frage, was es heißt, aus seinem Leben eine Kunst zu machen, eine pastoraltheologische Phänomenanalyse. Nach diesen beiden einleitenden Beiträgen folgen vier Aufsätze, die wir gleichsam als zentrale (wenn auch nicht schon umfassende) „Säulen“ einer „christlichen Lebenskunst“ in den Blick genommen haben: Der Münchner Liturgiewissenschaftler und ehemalige Chefredakteur der ThPQ *Winfried Haunerland* erörtert ein erstes Fundament – den Leben und Lebenszeit strukturierenden Vollzug des Gebets. Die Wiener Moraltheologin *Sigrid Müller* reflektiert eine weitere Grunddimension: Geben und Nehmen als Spannungseinheit von diakonischer Hingabe und oft mühsamer Selbstfindung. Der Freiburger Moraltheologe *Eberhard Schockenhoff* befasst sich mit der heute besonders wichtig gewordenen Frage nach der Balance von Maß und Übermaß anhand der klassischen Formen

des religiös motivierten Fastens und Feierns. Schließlich nimmt der Innsbrucker Dogmatiker und ebenfalls ehemalige Chefredakteur der ThPQ *Józef Niewiadomski* das „kerygmatische Herz“ des christlichen Glaubens in den Blickpunkt: Leben als Sterben und Auferstehen. Kurzum: In den Grundvollzügen von Beten und Fasten, Lieben und Feiern, Sterben und Hoffen haben wir versucht, einige Koordinatenpunkte einer „christlichen Lebenskunst“ festzumachen. Es war Absicht, dass die Autoren diese vier Säulen aus deren eigenen Fundamenten heraus beleuchten. Insofern sind die Brücken zum Arbeitstitel bewusst sparsam ausgefallen und es liegt an Ihnen, verehrte Leserinnen und Leser, diese Bezüge weiterzudenken.

Gerne erwähne ich wieder die beiden dem Thementeil des Heftes folgenden Ab-

handlungen: Wir bringen den zweiten und abschließenden Teil *Otto Hermann Peschs* Vortrag über Thomas von Aquin und Martin Luther und veröffentlichen einen Beitrag von *Andreas Fisch* über die Armen als Sakrament Christi.

Liebe Leserin, lieber Leser: Wir wünschen Ihnen wieder eine anregende Zeit bei der Lektüre dieses vierten Hefts der ThPQ im 157. Jahrgang. Wenn das Jahr dem Ende entgegengeht, ist vielleicht in manchen Stunden die Aufmerksamkeit auf die Fragen des Lebens und Christseins geschärfter denn je. Wenn Ihnen unsere Beiträge Orientierung und Vertiefung geben, liegt darin der größte Dank und Ansporn für die Redaktion.

Im Namen der Redaktion
Franz Gruber

Zum Schluss noch eine wichtige Information aus Redaktion und Verlag:

Nachdem dreizehn Jahre lang der Preis für ein ThPQ-Abonnement unverändert geblieben ist, können wir nun nicht mehr umhin, den seither kontinuierlich gestiegenen Kosten Rechnung zu tragen. Ab **Heft 1/2010** ist eine moderate Steigerung von € 3,00 vorzunehmen. Das Abonnement kostet dann

€ 35,00 (weiterhin gilt die 50%-Ermäßigung für Studierende), der Einzelheftpreis beträgt € 10,00. Wir bitten Sie für diesen Schritt um Ihr Verständnis und hoffen, dass der Gegenwert von knapp 450 Seiten aktueller Theologie und Information pro Jahrgang Sie weiterhin überzeugt.

Einem Teil dieser Ausgabe liegen Prospekte des Verlags Friedrich Pustet, des Echter Verlags sowie der Topos Verlagsgemeinschaft bei. Wir bitten um Beachtung.

Redaktion:

Chefredakteur: Univ.-Prof. Dr. theol. Franz Gruber; *Redaktionsleiter:* Mag. theol. Bernhard Kagerer; *Redakteure:* Univ.-Prof. Dr. theol. Dr. theol. habil. Peter Hofer; Univ.-Prof. Dr. theol. Franz Hubmann; Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ theol. Ilse Kögler